Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

№ 78. Dienstag, den 5. Juli **1898.**

Bekanntmachung.

Am 30. Juni dfs. Js. sind der **2. Termin** der **Land-** und **Landeskulturrenten** und der **2. Termin** des **Wasserzinses,** sowie am 1. Juli der **2. Termin** der **Ortsschankgewerbesteuer** und die **Hundesteuer** für solche Hunde, welche im 2. Halbjahre in Eibenstock steuerpflichtig sind, fällig gewesen. Es wird zur Entrichtung dieser Steuern **bis zum 15 Juli dfs. Js.** mit dem Bemerken hierdurch aufgefordert, daß nach Ablauf dieser Frist etwaige Rückstände zwangsweise eingezogen werden.

Eibenstock, am 2. Juli 1898.

Der Rath der Stadt.
In Vertretung:
Justizrath **Landrock.** Bg.

Bekanntmachung.

Im zweiten Vierteljahr 1898 sind eingegangen:

a. vom **Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen** die Stücke Nr. 2, 3 und 4 vom Jahre 1898,
b. vom **Reichsgesetzblatt** Nr. 9—27 vom Jahre 1898.

Diese Gesetzblätter, deren Inhalt aus den im Eingange des Rathhauses befindlichen Anschlägen ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.

Eibenstock, den 1. Juli 1898.

Der Rath der Stadt.
In Vertretung:
Justizrath **Landrock.** Gnüchtel.

Bekanntmachung,

die Geschäftszeit des Königlichen Standesamts betreffend.

Es wird hiermit erneut bekannt gegeben, daß das Königliche Standesamt an den Wochentagen

Vormittags von 9—12 Uhr nur für Eheschließungen,
Nachmittags von 2—4 Uhr für alle anderen Angelegenheiten geöffnet ist. Insbesondere haben sämmtliche **Anmeldungen von Geburts- und Sterbefällen, sowie Aufgebotsverhandlungen Nachmittags von 2—4 Uhr** zu erfolgen.

An Sonn- und Festtagen ist das Königliche Standesamt **Vormittags von 11—12 Uhr nur zur Anmeldung todtgeborener oder in der Geburt verstorbener Kinder** geöffnet.

Eibenstock, den 2. Juli 1898.

Der Standesbeamte.
J. V.: Registrator **Gnüchtel.**

Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung von den nachgenannten Kunstwiesen des **Staatsforstreviers Auersberg** und zwar:

der Posthalterwiese oberhalb der Muldenbrücke bei Muldenhammer, sowie der Förster- und Gnüchtelwiesen und des Hertel'schen Ankaufs soll

Montag, den 11. Juli 1898

an Ort und Stelle **gegen sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Zusammenkunft: früh 8 Uhr an der Posthalterwiese und **Vormittags 9 Uhr** am neuen Hause an der Wolfsgrüner Straße.

Königl. Forstrevierverwaltung Auersberg zu Eibenstock und Königl. Forstrentamt Eibenstock, am 5. Juli 1898.
Lehmann. **Gerlach.**

Holz-Versteigerung. Sosaer Revier.

Im „Rathskeller“ in Aue sollen
Dienstag, den 12. Juli 1898, von Vormittags ½9 Uhr an

7015 weiche **Klötzer,** 8—15 cm Oberstärke, 4 m lang,
3549 „ „ 16—22 „ „
1192 „ „ 23—43 „ „ 4,0 u. 4,5 m lang,
97 „ **Derbstangen,** 8—15 „ Unterstärke,
70 „ **Reisstangen,** 7 „ „
23 rm weiche **Nutzknüppel,**

sowie im Gasthofe „zur Sonne“ in Sosa
Mittwoch, den 13. Juli 1898, von Vorm. 8 Uhr an

60 rm weiche **Brennscheite,** 41 rm weiche **Brennknüppel,**
41 „ „ **Reste,** 645 „ „ **Stöcke** und
4,80 Wellenh. weiches **Brennreisig,**

Abth. 16 und 52, Kahlschläge

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Sosa und Königl. Forstrentamt Eibenstock,
Höpfner. am 30. Juni 1898. **Gerlach.**

Die Deutschamerikaner über die deutsche Presse.

Ergötzlich ist das Verhalten der Nordamerikaner im Allgemeinen und der sog. Deutschamerikaner im besondern bezüglich der Zumuthungen, die an die deutsche Presse gestellt werden. Die große Mehrzahl der nach den Ver. Staaten (besonders seit 1848) ausgewanderten Deutschen ist bestrebt gewesen und ist es bis heute noch, ihr altes Vaterland möglichst bald zu vergessen, zu verleugnen. So geben sie sich mit Vorliebe als Vollblut-Amerikaner und verleugnen zu diesem löblichen Zweck ihre Abstammung, ihre Muttersprache, radebrechen englisch. Ergötzlich ist es, die Korrespondenz eines solchen „Deutschamerikaners“ mit seinen in der Heimath verbliebenen Verwandten zu lesen. In jedem Briefe ist eine Zunahme der eingestreuten englischen Brocken zu konstatiren. Die wüthendsten Artikel über d. h. gegen Deutschland, die man in der amerikanischen Presse findet, rühren — nach Angabe wirklicher Vollblut-Amerikaner — von derartigen Deutsch-Amerikanern her.

Jetzt, nach Ausbruch des schmachvollen, ungerechten Krieges der Union gegen Spanien verlangen nun die Deutschamerikaner, daß die ganze deutsche Presse vor den Amerikanern immer tiefere Verbeugungen mache, je schlechter es den Spaniern ergeht. Sie sind nicht zufrieden, daß unsere Presse mit einer „Gläubigkeit“, welche man sonst nur Schulkindern bis höchstens zehn Jahren zumuthen kann, die offenbarsten, schamlosesten Lügen der amerikanischen Presse über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze nachdruckt, sondern sie verlangen ernsthaft, daß die deutsche Presse Alles vermeiden und unterdrücken soll, was die vor Größenwahn fast nicht mehr ernsthaft zu nehmenden Amerikaner verletzen könnte.

In diesem Sinne schrieb ein „hervorragender Deutsch-Amerikaner“, d. h. ein Privatdozent an einer dortigen Universität, vor einigen Wochen einen ergötzlichen Schreibebrief an eine Berliner Zeitung, worin behauptet wird, Nord-Amerika sei im Interesse der Moral in Cuba eingeschritten. Der Begriff „Moral“ ist bekanntlich bei verschiedenen Nationen und Religionen sehr verschieden. Der christlichen Moral zivilisirter Staaten entspricht das Verhalten der amerikanischen Regierung, der Majorität des Kongresses, der Zucker- und Tabak-Spekulanten und das Gebahren des von diesen bezahlten „Federviehes“, welches die zum Kriege gegen Spanien aufreizenden Artikel für große amerikanische Zeitungen schrieb, nicht. Auf welchem moralischen Niveau der „hervorragende Deutschamerikaner“ steht, geht aus der Bemerkung hervor: „Die General-Kapitäne selbst verhinderten ein Erlöschen der Revolution auf Cuba, um weiter gut leben und sich ungestört bereichern zu können.“ Ersteres ist eine Dummheit und Bosheit so groß, daß jeder deutsche Setzer bei ihrem Abdruck erröthen wird.

Das Loos der General-Kapitäne während dieses letzten Aufstandes (Martinez Campos, Weyler und Blanco) ist ein entsetzliches gewesen. Vor Arbeit und übergroßer Sorge und Verantwortung haben die Herren kaum Zeit zum Essen und kurzem Schlafe gehabt. Der niederste Knecht lebte glücklicher und also besser als diese Herren. Die zweite Behauptung ist nur zum Theil berechtigt; den Herren Martinez Campos und Blanco können selbst ihre Gegner nicht nachsagen, daß sie sich auf Staatskosten bereichert haben. Die Korruption unter den spanischen Beamten und Offizieren, die beinahe so groß als unter den Amerikanern war, haben sie nach Möglichkeit bekämpft.

Kürzlich hat nun auch der bekannte Politiker deutscher Abstammung, Herr Karl Schurz, in der „Nation“ ein Schreiben publizirt, welches das „Berl. Tagbl.“ interessant findet, das aber nach unserer Ansicht nur aus allgemeinen, unfaßbaren Redensarten besteht. Es wird von „Ausbrüchen eines gehässigen Uebelwollens“ in der deutschen Presse gesprochen, welches Uebelwollen den Deutschamerikanern sehr schmerzlich und fast unverständlich sei. Leider wird keiner dieser „Ausbrüche“ beschrieben bezw. citirt. Wir freuen uns, daß ein sehr großer Theil der deutschen Presse die immer frivolere Auslegung und Anwendung der famosen Monroe-Doktrin scharf tadelt, verspottet und daß sie wünscht, daß das in diesem ungerechten, überflüssigen, von Spekulanten angestifteten Kriege unschuldig vergossene Blut über die heutigen Nordamerikaner und ihre Kinder komme! — Ueberaus seicht ist der Satz: „Wir wissen allerdings, daß viele deutsche Zeitungen sich in Bezug auf Amerika mit allerlei Schauergeschichten füttern lassen, die um so mehr geglaubt zu werden scheinen, je ungeheuerlicher sie sind, und die, wenn sie uns hier wieder erreichen, viel Stoff zur Belustigung liefern.“ Hierzu ist zu bemerken, daß die pessimistischen, ja feindlichen Artikel deutscher Zeitungen über nordamerikanische Verhältnisse nur ein ganz schwacher, rosig gefärbter oder zahmer Abklatsch der amerikanischen großen Zeitungen beider Sprachen sind, welche mit lobenswerther Offenheit Zustände und Personen in diesem gesegneten Lande der „Freiheit und Brüderlichkeit“, wo Chinesen, Indianer und Schwarze von den moralischen Amerikanern mit der größten Härte und Verachtung behandelt werden, schildern.

Bringt eine deutsche Zeitung einen solchen Artikel aus dem schönen Lande des Sektenwesens, der Lynchjustiz und der krassesten Mammonskultur, und macht sie einige Bemerkungen dazu, dann scheint dies von einem Theile der Deutschamerikaner als ein Attentat auf die „Würde“ ihres neuen Vaterlandes betrachtet zu werden. Herr Schurz sagt weiter: „Die Deutschamerikaner hätten fast ohne Ausnahme diesen Krieg gern vermieden gesehen.“ Wir hoffen und wünschen, daß diese Behauptung unrichtig ist. Raid setzt Herr Schurz hinzu: „Sie (die Deutschamerikaner) werden jedem chauvinistischen Mißbrauch des Sieges entgegen sein.“ Als ob die Mitglieder des Zucker- und Tabak-Ringes, die Armeelieferanten und ähnliche „Patrioten“, für welche der Krieg eine Einnahmequelle gewesen ist, Herrn Schurz und seine Deutschamerikaner erst fragen werden, wenn der Sieger in echt amerikanischer Weise die Beute beansprucht.

Vor Ausbruch des Krieges hätten die Deutsch-Amerikaner gegen das allem Völkerrecht Hohn sprechende Gebahren der Regierung, Behörden und Presse, die die Ausrüstung zahlloser Expeditionen von Freibeutern auf amerikanischem Boden duldeten, in energischer Weise und unermüdlich protestiren und sich so auf die Seite der anständigen Leute begeben sollen. Gewiß gehören die ehrenhaften Menschen in Nordamerika nicht zu den seltenen Ausnahmen und sind wir überzeugt, daß alle diese Bürger der Ver. Staaten mehr und mehr Muth schöpfen und gegen die Fortsetzung dieses Krieges reden und schreiben werden. Sie werden hoffentlich die wahren Autoren des Krieges öffentlich an den Pranger stellen und die Wahrheit über den Untergang der „Maine“, den Mißbrauch spanischer Uniformen durch amerikanische Matrosen, die Anwendung von Petroleum- und Dynamit-Bomben, die höchst verdächtige Verwundung des Generals Blanco im Momente der Landung der Amerikaner und einige ähnliche Dinge ermitteln.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Von mehreren Blättern wird eine kaiserliche Kundgebung an sämmtliche Beamte in Aussicht gestellt, worin ihnen die Betheiligung an der Sozialdemokratie auf das strengste verboten wird. Fortlaufend soll dem Kaiser über die Durchführung des Erlasses berichtet werden.

— Nun sind die Reichstagswahlen endlich vorüber und sie haben ausnahmslos allen Parteien mit Ausnahme des Zentrums große Enttäuschung bereitet. Der Sammelruf rechts und der Sammelruf links haben so gut wie gar nicht genützt, die drei früheren Kartellparteien haben eher eine kleine Schwächung — in ihren Reihen aber die agrarische Richtung eine kleine Stärkung erfahren. Die drei links stehenden bürgerlichen Parteien kehren in der alten Stärke wieder, die Schwächung der süddeutschen Volkspartei um vier Mandate wird in etwas durch den deutschfreisinnigen Gewinn zweier neuer Wahlkreise ausgeglichen. Die sozialdemokratische Partei hat 13 ihrer alten Sitze eingebüßt — auch das Wahlglück ist launisch — dagegen hat sie 21 neue Sitze gewonnen und gegen 1893 ein Mehr von Stimmen aufzuweisen, das die Zahl 300,000 erheblich übersteigt. Aber der Verlust zweier Berliner, eines Münchener, eines Stettiner, eines Solinger Sitzes hat die Partei sehr schmerzlich getroffen und kann durch die neue Eroberung dreier Residenzstädte, Karlsruhe, Darmstadt und Weimar, nicht ausgeglichen werden. Auch die Antisemiten, die sich große Hoffnungen gemacht hatten, haben schlecht abgeschnitten; sie haben nicht nur vier Sitze eingebüßt, sondern auch an Wahlstimmen verloren. Summa Summarum haben die Wahlen zwar ein riesiges Stück Geld gekostet, ziemliche Aufregung verur-